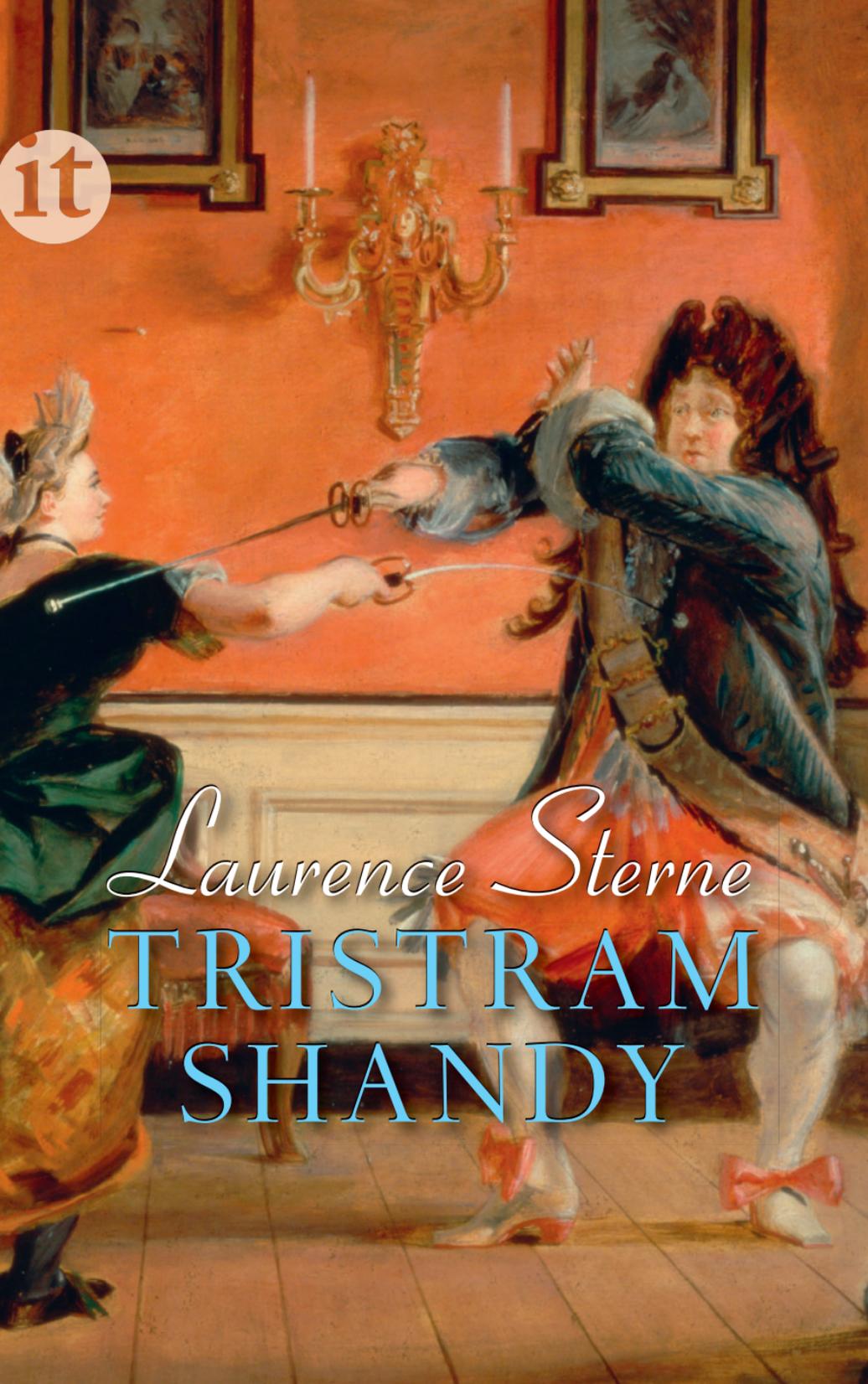


it



Laurence Sterne
**TRISTRAM
SHANDY**

Tristram Shandy setzt an, seine Lebensgeschichte lückenlos zu erzählen. Doch dabei wird er immer wieder gestört. Da tritt sein Vater Walter auf den Plan, kopflastig und autoritätsgläubig, der in seiner Unfähigkeit zu handeln allerhand Unglücksfälle heraufbeschwört, und Tristrams Onkel Toby taucht auf, ein ehemaliger Offizier, der in seinem Gemüsegarten die Feldzüge, an denen er beteiligt war, mit einer Spielzeugarmee nachstellt. Und dann treten noch allerlei andere wunderliche Typen mit ihren Steckenpferden auf, über die berichtet werden muß.

Laurence Sternes *Tristram Shandy* gilt wegen seines raffinierten und ungemein vergnüglichen Spiels mit den Möglichkeiten des Erzählens als erster moderner Roman.

»Ein Werk, das Generationen von Lesern seither köstlich amüsiert.«
Bayerischer Rundfunk

Laurence Sterne wurde 1713 in Clonmel (Irland) geboren und starb 1768 in London an Tuberkulose. Er studierte Theologie und wurde anglikanischer Pfarrer. Während das Erscheinen des *Tristram Shandy* 1759 in seiner Gemeinde einen Skandal auslöste, wurde er in den Londoner Salons gefeiert. Bis heute gilt er als einer der wichtigsten Romane der Weltliteratur.

insel taschenbuch 4268

Laurence Sterne

Tristram Shandy



LAURENCE STERNE
LEBEN UND
MEINUNGEN VON
TRISTRAM SHANDY
GENTLEMAN

IN DER ÜBERSETZUNG
VON ADOLF FRIEDRICH SEUBERT
DURCHGESEHEN UND REVIDIERT
VON HANS J. SCHÜTZ

INSEL VERLAG

Dieser Titel erschien erstmals als Insel Taschenbuch 621:
Laurence Sterne, Leben und Meinungen von Tristram Shandy Gentleman,
Insel Verlag Frankfurt am Main 1982.

Umschlagabbildung: Victoria & Albert Museum, London/
The Bridgeman Art Library, Berlin

Erste Auflage 2013
Insel Taschenbuch 4268
Insel Verlag Berlin 2013

© Insel Verlag Frankfurt am Main 1982

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35968-5

Inhalt

Leben und Meinungen
von Tristram Shandy,
Gentleman

9

Hans J. Schütz:
Anmerkung zur Übersetzung
und Textgestalt

692

Norbert Kohl:
Die Struktur
des Tristram Shandy

693

Abkürzungsverzeichnis

718

Bibliographie

721

LEBEN UND
MEINUNGEN VON
TRISTRAM SHANDY,
GENTLEMAN

Ταράσσει τοὺς Ἀνθρώπους οὐ Πράγματα,
Ἄλλὰ τὰ περὶ τῶν Πραγμάτων Δόγματα.

Dem Hochwohlgeborenen
Herrn Pitt,

SIR,

Niemals hat ein armer allzeit fertiger Dedikator weniger Hoffnung auf seine Dedikation gegründet, als ich auf diese hier; denn ich schreibe sie in einem Nebenwinkel des Königreichs, und unter einem einsamen Strohdache, woselbst ich mein Leben in beständiger Bemühung zubringe, mich gegen die kränklichen Zufälle einer schlechten Gesundheit und andere Übel des Lebens – mit Scherz – einzuzäunen; denn ich bin fest überzeugt, daß es, so oft der Mensch lächelt, – und um soviel mehr, wenn er lacht, – dieses Fragment des Lebens um Etwas vergrößert. Ich ersuche Sie ganz ergebenst, Sir, erweisen Sie diesem Buche die Ehre, und nehmen Sie es – (nicht in Ihren Schutz – es muß sich selbst beschützen, sondern) mit aufs Land. Erfahre ich hernach nur einmal, daß es Ihnen ein Lächeln abgewonnen, oder kann ich mutmaßen, Sie haben einen Augenblick Ihrer Schmerzen darüber vergessen, – so werde ich mich so glücklich dünken, als ein Staatsminister; – vielleicht weit glücklicher als irgend einer, (einen Einzigen ausgenommen) von dem ich jemals gelesen oder gehört habe.

Ich bin

Hochzuverehrender Herr,

(und was Ihnen noch mehr Ehre macht)

allgemein geliebter Herr,

Ihr freiwilliger Freund, und ergebenster

Mituntertan

DER AUTOR

ERSTES BUCH

I. KAPITEL

Ich wollte, mein Vater oder auch meine Mutter, oder eigentlich beide – denn es wäre wirklich beider Pflicht und Schuldigkeit gewesen – hätten bedacht, was sie tun wollten, als sie mich zeugten. Hätten sie sich gehörig vor Augen gestellt, wieviel von dem abhänge, was sie gerade taten, daß es sich nicht nur um die Erschaffung eines vernünftigen Wesens handle, sondern daß möglicherweise die glückliche Bildung und Beschaffenheit seines Leibes, vielleicht auch sein Geist und das eigentümliche Gepräge seines Gemütes und sogar – sie wußten wenigstens das Gegenteil nicht – das Glück seines ganzen Hauses von den Launen und Stimmungen beeinflußt werden könnten, die in dem Momente gerade die maßgebenden waren: — hätten sie das alles gehörig erwogen und überlegt und demgemäß auch gehandelt, — so bin ich lebhaft überzeugt, daß ich eine ganz andere Figur in der Welt gespielt haben würde, als diejenige ist, in welcher mich der geneigte Leser vermutlich erblicken wird. – Ja ihr lieben Leute, glaubt mir nur, diese Sache ist nicht so unerheblich, als manche von euch glauben mögen. Ihr habt wohl alle davon gehört, wie die tierischen Regungen vom Vater auf den Sohn übertragen werden etc., etc. – und noch vieles andere in dieser Richtung. Nun gut, ich kann euch mein Wort darauf geben: neun Zehntel von eines Mannes Vernunft oder Unvernunft, von seinen Erfolgen und Mißerfolgen in dieser Welt hängen von seiner Bewegung und Tätigkeit, von den verschiedenen Spuren und Geleisen, in die man sie bringt, ab, so daß, wenn sie einmal im Gange sind, – gleichviel ob auf gutem oder schlechtem Wege, darum gebe ich keinen Groschen –, sie dahinpoltern wie ein Verrückter. Indem sie aber immer wie-

der denselben Weg treten, machen sie am Ende eine so ebene und glatte Straße daraus wie ein Gartenpfad, und wenn sie einmal daran gewöhnt sind, bringt sie der Teufel selbst oft nicht mehr daraus.

Höre, Alter, sagte meine Mutter, *hast du nicht vergessen, die Uhr aufzuziehen?* – *Ach du meine Güte!* rief mein Vater ungeduldig, gab sich jedoch zugleich Mühe, seine Stimme zu mäßigen, – *hat seit Erschaffung der Welt eine Frau ihren Mann jemals mit einer so dummen Frage unterbrochen?* – Was sagte denn Ihr Herr Vater vorher? – O nichts.

2. KAPITEL

Dann kann ich aber auch entschieden nichts an der Frage finden, weder Gutes noch Schlimmes. – Dann erlauben Sie, mein Herr, war es jedenfalls eine sehr unzeitige Frage – weil sie die animalischen Regungen zersplitterte und zerstreute, die den HOMUNKULUS hätten begleiten, Hand in Hand mit ihm gehen und ihn sicher an den Ort geleiten sollen, der für seine Aufnahme bestimmt war.

In welchem geringem und lächerlichem Lichte der HOMUNKULUS aber auch in dieser oberflächlichen Zeit im Auge der Torheit oder des Vorurteils erscheinen mag, so ist er im Auge des vernünftigen, wissenschaftlichen Forschers unzweifelhaft mit gewissen Rechten ausgestattet und umschrieben.

Die tüfteligsten Philosophen, welche beiläufig gesagt, den weitesten Verstand haben, da ihre Seele im umgekehrten Verhältnis zu ihren Forschungen steht, haben uns unwiderleglich dargetan, daß der HOMUNKULUS durch die gleiche Hand geschaffen, auf demselben Wege der Natur gezeugt, mit denselben Bewegungskräften und Fähigkeiten ausgestattet ist wie wir; daß er wie wir aus Haut, Haar, Fett, Fleisch, Adern, Sehnen, Nerven, Knorpeln, Knochen, Mark, Gehirn, Drüsen, Zeugungsteilen, Säften und Gelenken besteht; daß er ein

Wesen von gleicher Tätigkeit und in jedweder Bedeutung des Wortes ebensogut und so wahrhaftig unser Mitgeschöpf ist wie der Lordkanzler von England. Man kann ihm wohlthun, ihn verletzen und ihm wieder Genugthuung gewähren; mit einem Wort, er besitzt all die menschlichen Ansprüche und Rechte, welche *Tullius*, *Pufendorf* oder die besten ethischen Schriftsteller aus diesem Zustand und Verwandtschaftsverhältnis herleiten.

Nun bitte ich Sie, mein lieber Herr, wenn ihm auf seinem einsamen Wege irgendein Unfall zugestoßen wäre! oder wenn der kleine Herr durch den bei einem so jungen Reisenden natürlichen Schreck, ganz mitgenommen und ruiniert am Ende seiner Wanderung angekommen wäre, wenn seine Muskelstärke, seine Manneskraft dabei fadendumm geworden, seine eigenen animalischen Regungen über alle Beschreibung erschüttert, und er in diesem traurigen, zerrütteten Nervenzustand für lange, lange neun Monate niedergelegt worden wäre, eine Beute von Zuckungen, von melancholischen Träumen und Phantasien. – Ich zittere bei dem Gedanken, wie hierdurch der Grund zu tausend Schwächen des Leibes und der Seele gelegt werden konnte, die keine Kunst des Arztes oder Philosophen später je wieder in Ordnung zu bringen vermocht hätte!

3. KAPITEL

Die vorstehende Geschichte verdanke ich meinem Onkel Herrn *Toby Shandy*, gegenüber dem sich mein Vater, der ein tiefer Denker war und sich gerne in Betrachtungen über die anscheinend kleinsten Dinge einließ, oft und schwer wegen jener Beeinträchtigung beklagte. Einmal tat er dies ganz besonders lebhaft, wie sich mein Onkel *Toby* wohl erinnerte, als er bemerkte, wie ich meinen Kreisel in einer ganz unbegreiflichen Schiefe (wie er es nannte) aufstellte; und die Grund-

sätze nach welchen ich so getan, rechtfertigend, schüttelte der alte Mann den Kopf und sprach in einem mehr kummer- als vorwurfsvollen Tone: sein Herz habe das alles längst geahnt und er sehe hieraus, wie aus tausend anderen Bemerkungen, die er an mir gemacht habe, daß ich niemals wie ein anderes Menschenkind denken oder handeln würde. *Aber ach!* fuhr er fort, indem er abermals den Kopf schüttelte, und eine Träne abwischte, die ihm die Backe herabließ, *das Mißgeschick meines Tristram begann ja schon neun Monate, ehe er zur Welt kam!*

Meine Mutter, die dabeisaß, schaute auf; doch was mein Vater damit sagen wollte, war ihr so fremd wie ihre hintere Partie; mein Onkel *Toby Shandy* aber, der die Geschichte öfter gehört hatte, verstand ihn sehr wohl.

4. KAPITEL

Ich weiß, daß es Leser auf der Welt gibt, – so gut wie noch viele andere liebe Leute, die durchaus keine Leser sind – welchen es nicht wohl ist, wenn sie nicht von A bis Z in das ganze Geheimnis von allem und jedem, was uns betrifft, eingeweiht sind.

Aus reiner Gefälligkeit für die Grillen dieser Leute und aus einer nur angeborenen Schwäche, ja keine lebende Seele in ihren Erwartungen täuschen zu wollen, bin ich bisher schon so weitläufig gewesen. Da mein Leben und meine Meinungen voraussichtlich einigen Lärm in der Welt machen werden, und wenn ich richtig rechne, alle Stände, Berufsarten und Sorten von Menschen packen, ja nicht weniger werden gelesen werden, als *Des Pilgers Wanderung*, so daß am Ende aus ihnen wird, was *Montaigne* für seine *Essays* fürchtete, nämlich ein Buch, das im Fenster des Besuchsziimmers liegt, so halte ich es für nötig, jedermann der Reihe nach um seinen Rat zu bitten. Ich bitte deshalb um Entschuldigung, wenn ich noch

ein Stück weit so fortmache. Es ist mir deshalb auch ganz recht, daß ich meine Lebensgeschichte auf die Art begonnen habe, wie es geschehen ist, und daß ich jetzt so fortmachen, und alles wie *Horaz sagt, ab ovo* behandeln kann.

Ich weiß wohl, Horaz empfiehlt diese Mode nicht unbedingt, aber der Herr spricht da auch nur von einem epischen Gedichte oder von einer Tragödie (ich weiß nicht mehr von welcher;) wenn es nicht so ist, möchte ich Herrn *Horaz* um Entschuldigung gebeten haben; denn bei der Beschreibung, die ich mir vorgenommen habe, werde ich mich weder an seine Regeln noch an die Regeln von irgendeinem lebenden Wesen halten.

Denjenigen aber, welche in solchen Dingen nicht gerne so weit zurückgreifen, kann ich keinen anderen Rat geben, als daß sie den Rest dieses Kapitels überschlagen mögen; denn ich erkläre zum voraus, daß derselbe nur für die Wißbegierigen und Naseweisen geschrieben ist.

Tür zu.

– Ich ward in der Nacht vom 1. *Sonntag* auf den 1. Montag im Monat *März* des Jahres unseres Herrn 1718 gezeugt. Ich weiß das ganz bestimmt. Wie ich aber dazu kam in einer Sache, die vor meiner Geburt geschah, so genau zu Hause zu sein, das beruht auf einer andern kleinen Geschichte, die nur in unserer Familie bekannt ist, die ich aber jetzt an die Öffentlichkeit ziehe, um diesen Punkt besser aufzuklären.

Mein Vater, müssen Sie wissen, war ursprünglich ein Kaufmann, der nach der Levante fuhr, hatte aber sein Geschäft schon vor einigen Jahren aufgegeben, und sich auf sein väterliches Erbgut in der Grafschaft — zurückgezogen, um dort den Abend seines Lebens zu verbringen. Dieser mein Vater war, glaube ich, der regelmäßigste Mann von der Welt in allem was er tat, mochten es nun Geschäftssachen oder Vergnügungen sein. Als ein kleines Beispiel von dieser außerordentlichen Pünktlichkeit, deren Sklave er in Wahrheit war,

will ich nur anführen, daß er es sich seit Jahren zur Regel gemacht hatte, am ersten *Sonntagabend* jedes Monats jahraus, jahrein so sicher als der *Sonntagabend* kam, ——— eigenhändig eine große Hausuhr aufzuziehen, die oben auf der Hintertreppe stand; und da er zu der Zeit, von der ich rede, so zwischen 50 und 60 Jahre zählen mochte, so hatte er es allmählich so eingerichtet, auch gewisse andere kleine Familiengeschäfte an dem gleichen Abend abzumachen, um sie, wie er oft zu meinem Onkel Toby sagte, alle auf einmal vom Halse zu kriegen, und im übrigen Monat nicht weiter damit behelligt und geplagt zu werden.

Diese Sache war nur mit einer Fatalität verbunden, die zum großen Teil mich traf und deren Wirkungen ich, wie ich fürchte, bis zu meinem Grabe werde mit mir schleppen müssen. Infolge einer unglücklichen Verbindung von Ideen nämlich, die eigentlich nichts miteinander gemein haben, konnte meine arme Mutter nie die Uhr aufziehen hören, ohne daß ihr der Gedanke an gewisse andere Dinge durch den Kopf fuhr – und umgekehrt – gewiß, eine jener seltsamen Ideenverbindungen, von denen der scharfsinnige *Locke*, der sich auf diese Dinge besser verstand, als die meisten Menschen, behauptet, sie hätten mehr verkehrte Handlungen herbeigeführt, als alle anderen Quellen von Vorurteilen zusammen.

Doch dies nur beiläufig.

Nun sagt aber eine Notiz in meines Vaters Taschenbuch, das vor mir liegt: daß mein Vater an *Mariä Verkündigung*, welche am 25. desselben Monats war, von welchem ich meine Zeugung datiere, mit meinem ältesten Bruder *Bobby* nach London reiste, um ihn in die Schule von *Westminster* zu bringen; und in derselben Quelle heißt es ferner: er sei erst in der zweiten Woche des folgenden Mai wieder zu Weib und Kind zurückgekehrt – hierdurch wird die Sache also nahezu zur Gewißheit. Was aber zu Anfang des nächsten Kapitels kommt, setzt sie außer allen Zweifel.

Aber sagen Sie mir doch, was Ihr Herr Vater im *Dezember*,

Januar und *Februar* tat? – Meine verehrte Frau, er litt diese ganze Zeit über am Ischias.

5. KAPITEL

Am 5. Tag des *November* 1718, also so genau neun Kalendermonate nach jenem Ereignis als irgendein Ehemann vernünftigerweise erwarten konnte, wurde ich, *Tristram Shandy*, Wohlgeboren, in diese schnöde und unheilvolle Welt gesetzt. Ich wollte, ich wäre auf dem Mond geboren oder auf einem Planeten – nur nicht auf *Jupiter* oder *Saturn*, weil ich nie Kälte habe ertragen können – denn es hätte mir wohl auf keinem schlechter ergehen können – nur für die *Venus* stehe ich nicht ein! – als auf unserem gemeinen, schmutzigen Planeten, von dem ich wahrhaftig glaube, daß er, mit Respekt zu vermelden, von den Abfällen der übrigen fabriziert wurde; nicht daß der Planet nicht an sich gut genug wäre, wenn man nur mit einem großen Titel oder einem großen Vermögen darauf geboren ist, oder es einem auf irgendeine Weise gelingt, ein öffentliches Amt, eine Würde oder Machtstellung zu erringen, was mein Fall nun nicht war; und deshalb redet auch ein jeder von dem Marke, wie er eben Geschäfte darauf gemacht hat, und gerade aus diesem Grunde behaupte ich noch einmal, daß es eine der niederträchtigsten Welten ist, die je gemacht wurden; denn ich darf in Wahrheit sagen, daß ich von der ersten Stunde an, wo ich darin Atem holte, bis zu der jetzigen, wo ich überhaupt kaum noch atmen kann, wegen eines Asthmas, das ich mir holte als ich in *Flandern* gegen den Wind Schlittschuh lief – daß ich das beständige Spiel und Gespött der sogenannten *Fortuna* gewesen bin; und wenn ich ihr auch Unrecht täte, wenn ich sagen wollte, sie habe mich jemals die Last eines großen oder außerordentlichen Unglücks fühlen lassen, so muß ich doch bei aller Gutmütigkeit von der Welt sagen, daß diese ungnädige Dame in jeder Lage meines Le-

bens, an jeder Windung und Ecke, wo sie mir beikommen konnte, mich mit einer ganzen Reihe so jammerwürdiger Abenteuer und Kreuzquerzüge überschüttet hat, als nur je ein kleiner HELD erdulden mußte.

6. KAPITEL

Zu Anfang des letzten Kapitels habe ich Ihnen genau gesagt, *wann* ich geboren wurde; ich habe Ihnen aber noch nicht mitgeteilt, *wie* das geschah. *Nein*, diesen Umstand habe ich für ein besonderes Kapitel aufgespart. Da Sie und ich einander zudem gewissermaßen vollkommen fremd sind, so wäre es nicht passend gewesen, wenn ich Sie auf einmal in allzu viele Verhältnisse, die mich betreffen, eingeführt haben würde. Sie müssen ein wenig Geduld haben. Ich habe, wie Sie wissen, unternommen, nicht nur mein Leben, sondern auch meine Meinungen zu schildern, weil ich hoffe und erwarte, daß wenn Sie erst meinen Charakter kennen und wissen, was für eine Gattung Sterblicher ich bin, dies Ihnen mehr Geschmack für die letzteren geben würde. Je länger Sie mit mir fortschreiten, desto mehr wird die Bekanntschaft, die jetzt zwischen uns begonnen hat, sich in einen vertrauten Umgang verwandeln, und wird, wenn nicht einer von uns den anderen im Stich läßt, endlich mit einer vollkommenen Freundschaft schließen. — — *O diem praeclarum!* — — Dann wird nichts, was mich betroffen hat, mehr unbedeutend oder langweilig erscheinen. Wenn Sie, mein teurer Freund und Gefährte, daher der Ansicht sein sollten, daß ich beim Beginn unserer Wanderung etwas sparsam in meiner Erzählung zu Werke gehe, so gedulden Sie sich mit mir, und lassen Sie mich nur so fortmachen und meine Geschichte auf meine Weise erzählen; und wenn Sie meinen sollten, ich trödle manchmal zu lange unterwegs, oder ich setze für ein paar Augenblicke eine Narrenkappe samt Schelle auf, so laufen Sie mir nicht davon, sondern haben Sie die Güte